

# «Die Saisonniers kamen mit den Schwalben und gingen mit den Schwalben»

**AADORF** Elvis Toma ist als Sohn italienischer Arbeiter in Winterthur aufgewachsen. Wie er seine Kindheit als Secondo in den 60er-Jahren erlebt hat, beschreibt er in dem Musical «Zeit der Schwalben». Am Samstag feiert es Premiere.

Als Elvis Toma in den Kindergarten kam, konnte er noch kein Wort Deutsch. Toma ist in den 60er- und 70er-Jahren als Sohn italienischer Einwanderer in der Winterthurer Neustadtgasse aufgewachsen, gleich neben dem kleinsten Haus der Stadt. Der Vorplatz und die Gasse waren seine Welt. Es war eine Welt, in der es praktisch nur Italiener gab und die mit jener der Schweizer kaum Berührungspunkte kannte.

Diese Erinnerungen an die Welt der Saisonniers in Winterthur hat Toma nun zu einem Musical verarbeitet. Am Samstag feiert sein Stück «Zeit der Schwalben» im Gemeindezentrum Aadorf Premiere.

## Ausländerfrage beschäftigt

«Die Idee, aus meinen Erinnerungen ein Stück zu schreiben, kam mir vor etwa zehn Jahren», sagt Toma. Damals hätten sich seine Eltern entschieden, wieder nach Süditalien zurückzukehren. «Natürlich habe ich ihre Entscheidung verstanden.» Trotzdem fand er es auch schwierig, zu akzeptieren, dass damit ein Stück seiner Vergangenheit quasi aufgehoben wird. Er habe in dieser Zeit viel über die Situation der italienischen Einwanderer und von deren Kindern nachgedacht. Freunde haben ihn ermuntert, diese in einem Musical zu thematisieren.

Das Musical erzählt die Geschichte von Giuliano und ist zu

grossen Teilen autobiografisch. Es erzählt aus einer Zeit, als die Schweiz in der Ausländerfrage gespalten ist und die Schwarzenbach-Initiative gegen die Überfremdung die Stimmung zusätzlich anheizt.

«Wenn beide Seiten sich engagieren, kommt es gut. Damals wie heute.»

Elvis Toma,  
Musicalproduzent

Auch wenn aus heutiger Sicht die kulturellen Unterschiede zwischen der Schweiz und Italien klein scheinen mögen, gibt Toma zu bedenken: «Die Schweiz war damals noch eine ganz andere.» Die Schweizer seien grundsätzlich eher zurückhaltender und konservativer gewesen als heute. Da seien die lauten Italiener angeeckt. «Integrationsbemühungen gab es damals eigentlich nicht», sagt Toma. «Grundsätz-

lich ging man davon aus, dass diese ganzen Italiener alle irgendwann wieder nach Hause zurückkehren werden.» Und er weist auf den Titel seines Musicals hin: «Die Saisonniers kamen im Frühling mit den Schwalben und gingen im Herbst mit den Schwalben wieder in den Süden.»

## Plattform für lokale Künstler

Heute fühlt sich Toma in der Schweiz gut verankert. Er wohnt mit seiner Familie in Rickenbach, arbeitet bei einer Versicherung und macht nebenberuflich Musik.

Das Musical ist sein erstes grösseres Projekt: «Es ist eine Herzenssache. Ich habe nicht die Ambition, künftig von der Musik leben zu können.» Wichtig ist Toma aber, mit diesem Projekt Künstlern eine Plattform bieten zu können. «Alle Schauspieler, Musiker und Techniker kommen aus Winterthur und der Umgebung.»

Dass das Stück im Hinblick auf die Flüchtlingssituation eine zusätzliche Relevanz bekommt, ist Toma bewusst. «Ich habe das Stück zwar nicht vor diesem Hintergrund geschrieben.» Die Frage, wie unterschiedliche Kulturen zusammenleben können, sei heute aber ähnlich wie damals. Und er meint: «Wenn beide Seiten sich engagieren, kommt es gut. Damals wie heute.» Claudia Peter

**Premiere ist** am Samstag, 13. 2., um 19.30 Uhr im Kultur- und Gemeindezentrum Aadorf. Weitere Aufführungsorte sind Winterthur (21./22. 2.) und Illnau-Effretikon (5./6. 3.). Informationen und Tickets: [www.zeit-der-schwalben.ch](http://www.zeit-der-schwalben.ch).



**Eine Herzenssache:** Elvis Toma hat ein Musical über die italienischen Einwanderer geschrieben.

Melanie Duchene

## Das Türmchen mahnt zur Arbeit

**ELSAU** Direkt an der Eulach in Rätterschen steht eine Gebäudegruppe mit einem unscheinbaren Türmchen. Dieses zeugt von einer einst blühenden Industrie.

Die Mühle Rätterschen besteht aus mehreren älteren Bauwerken. Am stattlichsten Haus klebt ein kleines Türmchen. Es beherbergt ein Treppenhäus. Auf dem Dach trägt es eine Glocke. Diese ist ein Sinnbild für eine lange und verschlungene Industriegeschichte auf dem Gelände. Sie beginnt mindestens bei Adam und Eva, genauer nach der letzten Eiszeit, als unter dem geschmolzenen Gletscher die Eulach zutage tritt. Das Flüsschen eignet sich, um damit eine Mühle zu betreiben. Eine solche wird 1398 zum ersten Mal erwähnt. Heute betritt man das Haupthaus mit dem Türmchen von der Rückseite. Im steinernen Torbogen ist die Jahreszahl 1812 eingemeisselt. Sie weist auf das Baujahr des Gebäudes hin. Es wird als Baumwollspinnerei erbaut, genauso wie 1810 das Friedheim auf der anderen Seite der Eulach in einiger Entfernung.



Dem **Baufieber** im Eulachtal folgt aber schon 1813 eine schwere Krise der Textilindustrie. – Emmi Schuppisser, die Bewohnerin und Mitbesitzerin des Turmhauses, hat im Laufe der Jahrzehnte viele Veränderungen selbst erlebt. Manches haben ihr zudem die Eltern und die Grossmutter erzählt. Die alte Dame blättert in einem Album. Es zeigt



**Von der Fabriklocke ertönte Kirchengeläut.** Der Turm der Mühle Rätterschen hat schon vieles erlebt. Marc Dahinden

die Gebäudegruppe an der Eulach 1889 erworben und darin eine Fabrik für «Zündhölzer und Lederfette» eingerichtet. Während der Heuet und der Ernte mussten die Fabrikarbeiter im Bauernhof mithelfen. Überhaupt fliesst in den Gebäuden eines ins andere über. Die Frau des Fabrikanten kocht für die Männer der Fabrik, oft auch am Sonntag. Die Arbeit gibt Durst, und der Sonntag noch mehr. Die Arbeiter trinken grosse Mengen Most, den es natürlich in diesen Zeiten nur unpasteurisiert

gibt, also vergoren. Der Fabrikant muss froh sein, wenn es nach einem besonders durstigen Sonntag bei einem «blauen Montag» bleibt und der Betrieb im Dienstag wieder läuft. In all diesen Jahren läutete die Turmglocke beharrlich zur Arbeit.

**Hochkonjunktur und Krisen** folgen sich. In den 1920er-Jahren überschwemmt ein schwedischer Kaufmann ganz Europa mit billigen Zündhölzern. Nach und nach geht fast allen Schweizer Zünd-

holzerstellern der Schnauf aus. Emmi Schuppissers Grossvater schliesst 1929 seine Zündholzfabrik in der alten Mühle Rätterschen. Diesem Rückschlag zum Trotz gibt es einen Neuanfang. Die nächste Besitzergeneration gründet 1938 eine Konfektionsschneiderei für Kinderkleider in den Gebäuden. Der Krieg stellt die neue Firma auf die Probe. Im Sommer 1940 sind die Männer im Militärdienst und die Frauen müssen die Ernte einbringen. Die Schneiderei steht fast still. Doch schon in den späteren Kriegsjahren geht es aufwärts. In der Nachkriegszeit entwickelt sich Kiko aus Rätterschen zu einer beliebten Kindermodemarke. Die Turmglocke läutet in dieser Zeit längst nicht mehr zur Arbeit. Sie übernimmt dafür in den 1960er-Jahren eine vornehmere Aufgabe. Während die reformierte Kirche Elsau renoviert wird, dient sie als Kirchenglocke. Der Gottesdienst findet gegenüber in den Räumen des Restaurants Sonne statt. Der kleine Turm steigt also für kurze Zeit zum Kirchturm auf.

**Kiko stellt 1987 den Betrieb** ein. Die Produktion von Kinderkleidern ist in der Schweiz langfristig zu teuer. Heute sind die Gebäude im alten Stil renoviert. In vielen Fabrikationsräumen gibt es Wohnungen. Daneben sind noch immer Gewerbebetriebe in der alten Mühle untergebracht. Eine Textilwerkstatt hält sogar noch die industrielle Tradition des Ortes hoch. Selbst die Turmglocke hat kürzlich wieder geläutet: zum neuen Jahr.

Christian Felix



## Mutmach-Märchen

**OBERSTAMMHEIM** Ein Puppenspiel (ab fünf Jahren) mit musikalischer Begleitung sind die «Bremer Stadtmusikanten» in der Version von Kurt Fröhlich. «Etwas Besseres als den Tod findest du überall!», heisst der bekannte und zeitlose Ausspruch, der Esel, Hund, Katze und Hahn motiviert, sich trotz unterschiedlicher Charaktere zusammenzuraufen. red

**Die Bremer Stadtmusikanten** Samstag, 13. Februar, 14–15 Uhr. Schwertsaal, Oberstammheim. Eintritt: 8 Fr. VVF: Drogerie Hottiger im Volg Oberstammheim.

## Bach als Improvisation

**SCHLATT** Helena Winkelmann (Violine) und Rudolf Lutz (Cembalo) interpretieren Werke von Bach und Corelli. Dazwischen erklingen ihre eigenen Interpretationen als «frische Spuren». red

**Konzert** Sonntag, 14. Februar, 17 Uhr. Klosterkirche Paradies, Schlatt. Karten: 25 Fr./Studenten, Lehrlinge gratis.